



UNIVERSITÄT ZU KÖLN
Institut für
Klinische Psychologie u. Psychotherapie

Direktor Univ.-Prof. Dr. Gottfried Fischer
Klinische Psychologie und Psychotherapie

Höninger Weg 115 50969 Köln

An den Dekan der Philologischen
Fakultät
Herrn Prof. Dr. Erwin Tschirner
Beethovenstraße 15
04107 Leipzig

☎ (0221) 470 4805/5809
Fax: (0221) 470 5034
e-mail: gottfried.fischer@uni-koeln.de
www: [http://www.uni-koeln.de/
phil-fak/psych/klin/index.html](http://www.uni-koeln.de/phil-fak/psych/klin/index.html)

Köln, den 01.03.2006

Gutachten zur Habilitationsschrift

**Borderline literarische Interaktion
am Beispiel von
frühen Kriegsschriften Ernst Jüngers**

vorgelegt der Philologischen Fakultät der Universität Leipzig
von
Dr. Harald Weilnböck

Neben dem Fach Klinische Psychologie und Psychotherapie vertrete ich im Studiengang Psychologie der Kölner Universität das Fach Kunstpsychologie und Alltagsästhetik mit einem Schwerpunkt in Literaturpsychologie (vgl. etwa Fischer 2005: „Von den Dichtern lernen. Kunstpsychologie und dialektische Psychoanalyse. Königshausen & Neumann, Würzburg). Ich möchte mich daher im Folgenden insbesondere auf Aspekte der literaturpsychologischen Untersuchung von Dr. Harald Weilnböck konzentrieren und abschließend einige allgemeinere Fragen der Literatur- und Kulturpsychologie ansprechen.

Herr Dr. Weilnböck unternimmt den Versuch, anhand einiger früher Texte aus Ernst Jüngers Kriegsschriften „Strukturen eines textuellen Interaktions- und Narrationsmodus aufzuzeigen, der den Prozessen des psychoaffektiven Durcharbeitens von gewaltförmiger Erfahrung auf seiten von Autor und Leser/innen eher Widerstände entgegensetzt als sie zu befördern.“ Im Mittelpunkt der Untersuchung steht damit die über den Text vermittelte Autor- Leser-Interaktion unter der psychotraumatologischen und psychoanalytischen Fragestellung, ob und wieweit sie geeignet ist,

Gewalterfahrungen zu verarbeiten. Daraus ergibt sich ein interdisziplinärer Ansatz, der die in einer philologischen Tradition üblicherweise vorgenommene Textanalyse mit einem sozialpsychologischen Ansatz und einer psychotraumatologischen Zielvorstellung verbindet. Am Beispiel der Kriegs-Texte von Ernst Jünger: Wieweit sind sie nach Inhalt und interaktiver Form geeignet, Kriegserfahrungen bis hin zu traumatischen Erfahrungen aufzuarbeiten? Wieweit schaffen sie eher eine Atmosphäre der Verharmlosung und Abspaltung traumatischer Erfahrungen, die letztlich dazu führt, Gewalterfahrungen zu wiederholen, statt zu integrieren und aufzuarbeiten.

Übergreifend ist der interaktive und narratologische Ansatz, der es gestattet, literarische Erzählungen zu solchen aus der Psychotherapie sinngemäß in Beziehung zu setzen, ohne jedoch Literatur auf Psychotherapie zu reduzieren. Für diese interdisziplinäre Problemstellung wählt der Habilitand die geeignetsten Modelle aus. Dabei bewegt er sich auf dem neuesten Stand der fachlichen Entwicklung in so unterschiedlichen Bereichen wie Psychotherapie, Psychotraumatologie und psychoanalytischer Literaturwissenschaft und damit in Disziplinen, die wie beispielsweise die Psychotraumatologie, erst in jüngster Zeit ihre wesentlichen Entwicklungen erfahren haben. Auch die Konzepte zur Borderline-Persönlichkeitsstörung wurden erst in letzter Zeit ausdifferenziert, wie sich an dem ersten „Handbuch der Borderline-Störung“ von Kernberg et al. aus dem Jahre 2000 ablesen lässt. Herr Dr. Weilnböck kennt diese Literatur genau, hat schon in früheren Arbeiten an der Diskussion aktiv teilgenommen und bringt den Kenntnisstand, vermutlich auch wegen seiner eigenen psychotherapeutischen Weiterbildung, sehr kompetent in die Analyse von Literatur und Film ein.

Das Untersuchungsziel der Arbeit ist hoch gesteckt: Die Elemente „eines kontraindizierten Modus der literarischen, narrativen Trauma-Affirmation bzw. der medialen Retraumatisierung“ zu rekonstruieren und narrative Formen des literarischen „Ausagierens und der interaktionalen Weitergabe von gewaltförmigen Wahrnehmungs- und Interaktionsformen“ zu beschreiben, ist eine ebenso sinnvolle wie schwierige Aufgabe. Dabei bedient sich die vorliegende Untersuchung dreier methodischer Zugangsweisen. Zum ersten geht sie in genauer und ausführlicher sprachanalytischer Weise induktiv, bzw. abduktiv vor und beginnt erst nach ca. zweihundert Manuskriptseiten mit der Explikation der relevanten psychologischen Begriffe. Zweitens wird im deduktiven Teil die Borderline-Störung symptomatologisch präzise dargelegt. Erst daraufhin werden die entsprechenden Parallelphänomene in den Texten Jüngers aufgezeigt. Zum vorigen Teil der Untersuchung ergeben sich wesentliche Konvergenzen, so dass im Sinne der qualitativen Forschungsmethodik von einer Triangulation beider interpretativer Zugänge gesprochen werden kann. Drittens entwickelt der Habilitand eine

theoretisches Modell zur literarischen Interaktion, welches die Ergebnisse der induktiven wie auch der deduktiven Zugangsweise weiter absichert und untermauert. Das Modell ist innovativ und erscheint anschlussfähig sowohl zur germanistischen Literaturanalyse als auch zur sozialwissenschaftlichen, qualitativen Medienforschung. Für die klinische Psychologie sind insbesondere die Konkretisierungen zur Borderline-Persönlichkeit von Interesse. Im so genannten ‚mittleren psychischen Funktionsniveau‘, das zwischen dem neurotischen und psychotischen Niveau liegt und in dem die Persönlichkeitsstörungen und die Borderline-Störung angesetzt werden, besteht ein Bedarf an genauen interaktionalen und narratologischen Studien, wie sie hier vorliegt.

Sehr erhellend ist das Verfahren, bestimmte stilistische Elemente und literarische Inszenierungen mit einer Formulierung zu umschreiben, die nahe an den Phänomenen ist. So z.B. die Textbeobachtung, dass Jünger häufig „hyper-inklusive Bilder“ zeichnet, die zwar allseits passend, in jeder räumlich-topographischen und semantischen Hinsicht symmetrisch und harmonisch sind, aber keine „spezifisch-persönliche Ausdrucksrelevanz“ des Erzählers erkennen lassen. Man könnte hier auf eine literarische Tradition von idyllischen Beschreibungen verweisen. Die psychologische Bedeutung aber zeigt sich erst, wenn man vergleichend die narrativen Muster von Patientenerzählungen aus dem Kontext der Borderline-Störung heranzieht. Rohde-Dachser, eine der Forscherinnen auf diesem Gebiet nennt diese Art von Sprachbildlichkeit „das Bildern in der Analyse“. Er ist für das Borderline-Syndrom kennzeichnend. Harmonische Bilder werden ausgeführt an Stellen, an denen vom Erzählkontext her widersprüchliche und auch bedrohliche Erinnerungen zu erwarten sind. Es verhält sich so, wie Weilnböck in Anlehnung an Jüngers Worte zusammenfasst: „Alles in der borderlinen Welt ist a priori ausgewogen und dazu passend“. Durch diese idyllischen Bilder können destruktive Tendenzen zumindest zeitweise unter Kontrolle gehalten werden.

Die abgewehrten Tendenzen, die für die Borderline-Persönlichkeit typische Neigung zur Spaltung in Gut und Böse, wertvoll und unwert, setzen sich dann u.a. in den kontroversen Reaktionen der Leser fort, die das Jüngers Werk immer wieder erfahren hat und noch heute erfährt. Herr Dr. Weilnböck zeigt im einzelnen auf, über welche Muster in Jüngers Erzählungen diese gegenläufige Tendenz transportiert wird. Borderline-Übertragungen sind von hoher Intensität und Brisanz und werden häufig in destruktiven Formen der Sozial- und Gruppendynamik ausagiert. Es handelt sich bei den idyllischen Bildern um Idealisierungen auf Borderline-Niveau und, wie Weilnböck zutreffend feststellt, um Hinweise auf einen „Zerfall der metaphorisch-assoziativen zugunsten von dissoziativen und konkretistisch-präsymbolischen Sprach- und Denkprozeduren“.

Solche sprachlichen Bilder und dissoziative Erzählmuster verfehlen ihre subkutane, aggressionserzeugende Wirkung auch dann nicht, wenn Aggression kein manifestes Thema des Gesprächs oder des Erzähltextes ist, wenn vielmehr ein Gestus der ausdrücklichen „Friedlichkeit“ eingenommen wird, wie Jünger dies häufig in seinen Bildern vermittelt. Es ist ein besonderes Verdienst der vorliegenden Arbeit, Kriterien und Modellvorstellungen herausgearbeitet zu haben, mit denen sich solche bewusstseinsfernen Tendenzen im Text erfassen und nachweisen lassen. Der Einsatz des gesamten Spektrums narratologischer Kennzeichen ist für die Arbeit mit dem Borderline-Konzept unerlässlich. Im einzelnen arbeitet Weilnböck folgende „narrative Sprachhandlungsfaktoren“ heraus: Von zentraler Bedeutung sind die Belege einer weitreichenden Ambivalenz- und Aggressions-Abspaltung, die sich nicht nur in Jüngers programmatischen Sätzen ausdrückt, wie bspw., dass alles „Halbe und Fragwürdige“ auszumerzen sei. Sie zeigt sich auch in feinteiligen Hinweisen in Wortwahl und Grammatik, so in der expressiven Aussage, dass das Bild von brennenden Menschen, die in einem Kampfflugzeug abstürzen, eine „Fragestellung bejaht“, wobei der Autor diese im Text nicht weiter spezifiziert und unklar bleibt, was er hier wirklich meint. Auch den nicht leicht zu erfassenden sprachlichen und semantischen Unschärfen von Jüngers früher Prosa kommt ein bisher nicht gesehener, klinisch relevanter Indikationswert zu. (Der im Schützengraben lesende Jünger berichtet: „Es liest sich zu solcher Stunde wie ein Traum, zu dessen Sinn ich jede Beziehung verlor, weil mich ein stärkeres Leben in seinen Fesseln hält“.)

Weiter zeigt Weilnböck die literarischen Anzeichen von für Borderline-Phänomene typischen, zumeist jedoch sehr unauffälligen Denkstörungen auf, die sich bspw. in ‚pseudo-adversativen‘ Satzanschlüssen und den schon genannten ‚un-akzentuierten, hyper-inkluisiven Bildern‘ äußern. Beide Phänomene sind auch in der Borderline-Forschung neu. Weiterhin werden Indizien einer spaltungsbedingten Empathiestörung in der Interaktion des Erzählers aufgezeigt wie auch die wenigen, aber markanten Anzeichen für Latenzen einer polymorphen/paraphilen und nekrophilen mentalen Struktur. (Beispielsweise beschreibt Jünger eine „wilde Hetzjagd“, in der die Kämpfer über gefallene Soldaten hinwegstürmen, und er schreibt dabei wörtlich, dass sie über die „noch warmen, stämmigen Gestalten hinwegkrochen, unter deren kurzen Röckchen kräftige Knie glänzten“, wobei er unterstreicht, dass man es bei diesen „Hochländern mit Männern zu tun hat“). Solche symptomatologischen Indizien eines destruktiven und suizidalen Körperagierens wie auch von exzessiven Verschmelzungs- und Körperstimulations-Fantasien sind bei Jünger zwar offensichtlich, finden jedoch erst im Kontext des Borderline-Modells ihren schlüssigen psychologischen Zusammenhang. Psychologisch bedeutsam sind ferner die subtilen Hinweise auf die Brüchigkeit von

Differenzerfahrungen der Zeit, die normalerweise eine stabile Unterscheidung zwischen Vergangenheit und Gegenwart und somit auch zwischen Vollzügen des Erlebens und Erzählens bzw. Schreibens ermöglichen. Bei Jünger bleibt die Basisdifferenz von Vergangenheit und Gegenwart fragil. Vergangenheit und Gegenwart werden miteinander verschmolzen.

Solche nur schwer zu ermittelnden Phänomene arbeitet der Habilitand mit analytischer Schärfe und brillanter Beobachtungsgabe heraus. Wenn bspw. das soldatische Ich im Text feststellt, dass ihm alle im Feld erlebten Sommernächte retrospektiv zu einer Gesamterinnerung an eine einzige große Nacht verschmolzen sind, möchte man sagen: aber das ist doch ganz normal, allgemein nachvollziehbar und deshalb von keiner besonderen Bedeutung. Weilnböcks analytischer Gesamtzusammenhang arbeitet jedoch den jeweiligen Indiziencharakter dieser zuerst blaß wirkenden Eigenheiten der Texte hervor. Dann wird erkennbar, dass die Bemerkung über die Sommernacht mit einer diffundierenden ErinnerungsverSchmelzung zusammenhängt und auf eine Labilisierung der Erinnerungsfunktion verweist. Wegen der Unauffälligkeit solcher Indizien ist denkbar, dass sie in einer rein philologischen Zugangsweise nicht gesehen werden oder dass ihnen keine sinnerschließende Relevanz beigemessen wird. So wurden die erzielten analytischen Befunde meines Wissens von der Jünger-Forschung bisher nicht beachtet, was nicht weiter verwunderlich ist, da sie nur in einer interdisziplinären Perspektive erscheinen, die psychologische und psychopathologische Erkenntnisse mit in die Textanalyse einbezieht.

Weiter ist die stringente literaturpsychologische Modellbildung zur „literarischen Interaktion“ hervorzuheben, die Weilnböck auf übertragungstheoretischer Grundlage erstellt hat. Sie ist ein missing link in der Theoriediskussion und erweitert und korrigiert die bis dahin vorliegenden Konzepte, vor allem die von Pietzcker und Raguse. Die neu gebildeten Begrifflichkeiten sind sachlich gut begründet und zielführend, so bspw. der Begriff der „textuellen und medialen Übertragung“, ferner die Begriffe des „intrapyschischen impliziten Lesers des Autors“ (iiLA) bzw. des „intrapyschischen impliziten Autors des Lesers“ (iiAL), worin mentale und interaktionale Vorgänge gleichermaßen berücksichtigt sind. Auch die Wiederaufnahme der etwas in Vergessenheit geratenen Differenzierung der „konkordanten und komplementären Übertragungen“ von Racker erweist sich als sinnvoll und hilfreich.

Dass der Habilitand das literarische Erzählen vorsichtig mit mündlichem Ad-hoc-Erzählen in der Therapie analogisiert, ist eine Voraussetzung für eine interdisziplinäre Narratologie, eine

